

# Der Schatz der Macht

Von J-chan82

## Kapitel 29: Der Gefangene

**A/N: Hi! Hab leider keine Zeit auf eure Reviews zu antworten, werde ich nächstes Mal, wenn nötig, mit machen. Ich sitze hier in einem Internetcafé (bin im Urlaub, weiß nicht mehr, ob ich euch das schon mitgeteilt hab) und 15 Minuten kosten 1 Euro, deshalb werde ich mich kurz fassen. Ich bin aber mal auf eure Reaktionen auf dieses Kapitel gespannt! Viel Spaß!**

### Kapitel 29: Der Gefangene

Radditz hatte einen bedächtigen Blick auf seinem Gesicht, als der den Thronsaal des Lords verließ. Überraschenderweise hatte er es geschafft, der erwarteten Strafe dafür, dass er nicht alle Kugeln von Vegeta hatte, zu entgehen, da Frieza gut gelaunt war, genauso wie Zarbon es schon gesagt hatte. Dieses und die Tatsache, dass die verlorene Kugel nicht verloren sondern wieder auf der Insel erschienen war. Deshalb hatte Frieza ihm noch eine Chance gegeben, es wieder gut zu machen und er war sehr willig, genau das zu tun. Er hatte schon die Meuterei angestiftet um nicht in Friezas Missgunst zu fallen und er würde alles tun um seine gute Position aufrecht zu erhalten. Außerdem würde es kein großes Problem darstellen, die Kugel zu Frieza bringen. Neben Zarbon und Dodoria (und natürlich Frieza), gab es keine Person auf dieser Insel, die ihm oder Nappa gefährlich werden könnte. Die einzige ernstere Bedrohung wäre sein Bruder gewesen, doch nun würde sein Bruder im Kerker verkommen und keine Gefahr mehr für ihn oder irgendjemand anderes darstellen. Und die Mannschaft seines Bruders? Ein Haufen erbärmlicher Schwächlinge. Es würde ein Kinderspiel sein, ihre Kugeln zu bekommen und dann würde niemand mehr in der Lage sein, Frieza zu besiegen.

*Morgen*, dachte Radditz, als er durch eines der Fenster in den dunklen Nachthimmel blickte. Momentan war das einzige, was er wollte, ein warmes Bad um endlich alle Spuren der langen Reise fortzuwaschen und dann ein paar Stunden ohne Unterbrechung zu schlafen.

~\*~

Der Seefahrer, der als Son Goku bekannt war, begann langsam aufzuwachen; sein Kopf pochte noch immer schmerzhaft und der Rest seines Körpers war furchtbar wund. Obwohl seine Gedanken noch ein wenig verschwommen waren, erinnerte er sich sofort an das, was passiert war. Er hatte am Strand gelegen und dann hatte Zarbon ihn wieder bewusstlos geschlagen.

Zarbon!

Seine Augen schnappten auf, nur um zu bemerken, dass es um ihn herum vollständig dunkel war. Er sah sich verzweifelt um, auf der Suche nach einer Lichtquelle, die ihm vielleicht einen Hinweis auf seinen Aufenthaltsort geben könnte, aber vergeblich. Während er sich bewegte, spürte er den harten, feuchten und kalten Steinboden unter sich, und er konnte das Rasseln von Ketten hören. Nun nahm er auch den zusätzlichen Druck auf seinen Handgelenken wahr – Fesseln. Das einzige, was ihm in dem Moment durch den Kopf ging war: *Ich muss hier raus. Ich muss raus zu den anderen.* Sie dachten sicherlich, dass er tot war und er kannte sie zu gut – er wusste, dass sie nicht einfach umkehren und nach Hause segeln würden. Sie würden alles in ihrer Macht tun, um diese Aufgabe zu erfüllen, selbst wenn das ihr Leben kostete.

In einem kleinen Panikanfall versuchte Goku seine Handgelenke zu befreien, indem er sich wandte und an den Ketten zog, was das Rasseln nur lauter machte. *Ich muss hier raus! Ich muss einfach raus!*

„Es hat keinen Sinn.“

Die Ruhe dieser Stimme ließ ihn innehalten. War hier jemand anderes? Er hatte gedacht, er wäre allein. Er durchsuchte die Zelle vorsichtig mit seinen Augen und tatsächlich, jetzt, da sie sich an die Dunkelheit, die ihn umgab, gewöhnten, konnte er die Formen einer weiteren Person auf der anderen Seite der Zelle ausmachen. „Wer seid Ihr?“, fragte er mehr aus Überraschung als aus eigentlichem Interesse.

„Ich war einst ein Krieger“, entgegnete der Mann geheimnisvoll, obwohl seine Stimme müde und alt klang, als ob er schon vor langer Zeit jegliche Hoffnung verloren hatte, „doch nun bin ich nur noch ein Gefangener.“

Goku wollte nicht weiter nachfragen, da es ihm schien, als ob der Fremde nicht weiter über sich reden wollte, deshalb entschied er sich für eine allgemeinere Frage. „Wo sind wir?“

„Das wisst Ihr nicht?“ Die Stimme verriet einen Wink Überraschung. „Die meisten Leute kennen diesen Ort nur als ‚Den Kerker‘.“

„Der Ort, von dem nie ein Gefangener entkommen ist“, murmelte der Seefahrer, als ihm die wahre Bedeutung langsam klar wurde. Er hatte von Friezas Kerker gehört – nun, wer hatte das nicht? – und wenn die Gerüchte der Wahrheit entsprachen, dann waren seine Chancen von diesem Ort zu entkommen sehr gering, wenn nicht sogar nicht existent. Er atmete einmal tief durch und schloss seine Augen, und Bilder von seinen Freunden und seiner Familie erschienen ihm. Wenn er es nicht schaffte, zu

fliehen, dann würde er sie nie wiedersehen und nur Gott wusste, was dann mit ihnen geschah.

„Nun, Junge... Da es so aussieht, als ob wir hier einige Zeit zusammen verbringen werden, und verstehe mich nicht falsch, denn ich schätze es wirklich, das Ihr hier seid, da es das erste Mal ist, dass ich meine Zelle mit jemandem teile, würdet Ihr mir Euren Namen verraten?“

Goku schaute auf und blickte wieder in die Dunkelheit. Der Fremde hatte Recht, *wenn* sie wirklich einige Zeit zusammen in dieser Zelle verbringen sollten, dann sollte er sich zumindest vorstellen. „Son Goku. Mein Name ist Son Goku.“

„Son Goku, hm? Ihr seid ziemlich berühmt, so scheint es. Ich höre Euren Namen hier unten ziemlich häufig. Seid Ihr irgendwie mit dem alten Seefahrer Son Gohan verwandt?“, wollte er wissen.

„Er war mein Großvater“, antwortete der junge Saiyajin. „Er starb, als ich noch ein Kind war.“

„Das tut mir Leid“, sagte der Gefangene zu ihm und Goku könnte schwören, er hörte etwas Sympathie in seiner Stimme. „Er war ein großartiger Mann.“

„Ihr kanntet ihn?“

„Nein, nicht wirklich.“ Der Mann schüttelte seinen Kopf, obwohl Son Goku es nicht sehen konnte. „Aber wir hatten gemeinsame, ich glaube das beste Wort wäre Freunde.“

„Öhm“, Goku zögerte. Es kamen plötzlich so viele Fragen auf, die er stellen wollte, nun da er herausgefunden hatte, dass dieser Fremde einige Dinge über seinen verstorbenen Großvater wusste. „Darf ich fragen... Wie lange seid Ihr schon hier?“

„Ich weiß es nicht... Es geschieht schnell, dass man den Überblick über die vergehende Zeit verliert. Ich glaube, ich habe nach meinem fünfzehnten Jahr aufgehört zu zählen. Ich wurde in der Nacht, in der Frieza diese Insel übernahm, hierher gebracht“, erzählte er.

Goku blickte ihn schockiert an. „Aber das ist... Ihr seid schon fünfundzwanzig Jahre hier? Dann seid Ihr der Gefangene von dem jeder spricht, der, der hier am längsten überlebt hat und einfach nicht sterben will.“

„Das wäre dann wohl ich, nehme ich an... Aber lieber Gott, ist es wirklich schon so lange?“, fragte die Stimme in der Dunkelheit bedächtig. „Ich erinnere mich noch an die Nacht, als wäre es gestern gewesen.“

„Was habt Ihr getan? Ich meine, es muss einen Grund dafür geben, dass Ihr hier seid.“

Der Fremde spie ein kurzes, fast grausames und spottendes Lachen aus. „Man muss nicht viel tun um hier zu enden, aber ich werde es Euch erzählen. Ich habe mich Frieza

widersetzt. Er wollte eine Armee rekrutieren, doch ich wollte ihm nicht dienen, genauso wenig wie die meisten anderen Saiyajins.“

„Ihr seid ein Saiyajin?“, unterbrach der junge Mann ihn.

„Ja, aber habt keine Angst. Ich fürchte ich bin nicht mal mehr stark genug um zu laufen, geschweige denn zu kämpfen oder jemanden zu töten. Außerdem würden die Ketten mich zurückhalten. Ihr müsst dennoch wissen, dass nicht alle Saiyajins schlecht sind. Wir waren einst eine ehrenvolle Rasse.“

„Ich weiß, das wurde mir vor nicht allzu langer Zeit erzählt...“, gab Son Goku zu. „Also, was hat Frieza getan, nachdem Ihr Euch ihm widersetzt hattet?“

Plötzlich, von einem Moment zum nächsten verdichtete sich die Spannung in der Luft und der fremde Gefangene setzte seine Erzählung mit einer düsteren Stimme fort. „Zuerst nahm er mir meinen ältesten Sohn. Ich habe nie herausgefunden, was mit ihm geschehen war, aber ich bin mir sicher er ist tot. In der gleichen Nacht begann er die Insel zu übernehmen und schlachtete jeden einzelnen Saiyajin, der ihm im Weg stand, ab. Ich hatte dieses schon lange vorher befürchtet, also hatte ich für mein Weib, die zur gleichen Zeit meinen zweiten Sohn unter ihrem Herzen trug, und mich ein Boot organisiert, das uns in der Nacht, in der alles begann, fortbringen sollte.“

Goku konnte hören, wie sein Zellengenosse langsam und schwerlich einatmete und empfand Mitleid für ihn.

„Aufgrund des Stresses, dem sie ausgesetzt wurde, setzte die Geburt früher als gedacht ein. Sie gebar mir einen Sohn, überlebte jedoch die Anstrengungen der Geburt nicht. Im gleichen Moment, in dem sie ihre Augen schloss, stürmte meine Partnerin und Vertraute, einst ein Mitglied meiner Mannschaft, in mein Haus und erzählte mir, dass einige von Friezas Männern auf dem Weg waren, um mich zu holen. Ich konnte nur den kleinen Jungen, meinen Sohn, anschauen und ich wusste, dass er einfach überleben musste, also schrieb ich schnell einen Brief, gab ihn meiner Partnerin und erzählte ihr von dem Ort, an dem wir in dieser Nacht erwartet wurden. Sie verließ uns sofort und ich habe seitdem nie mehr von ihr gehört. Ich schrieb nur noch einen weiteren Brief und beendete ihn gerade, als ich den Lärm hörte, den Friezas Männer verursachten. Ich floh durch die Hintertür mit meinem Sohn in eine Decke gewickelt und kämpfte mir meinen Weg durch die Wälder zu unserem Treffpunkt. Dort fand ich heraus, dass meine Partnerin es geschafft hatte, den Brief auszuliefern und dass die alte Freundin, mit der ich mich treffen wollte, schon wusste, was los war. Ich gab ihr den Jungen und befahl ihr zu fliehen. Ich weiß nicht, ob sie es geschafft haben oder ob sie von Friezas Männern auf dem Meer angegriffen wurden, aber das war das einzige, was ich tun konnte um den einzigen Sohn zu retten, der mir geblieben war. Und dann hatte ich gewartet und es dauerte nicht lange, bis Zarbon mich eingeholt hatte. Wir kämpften und ich verlor. Ich hatte erwartet zu sterben und zu meinem Weib zu gelangen, doch diese Bastarde ließen mich am Leben um in dieser Zelle zu verrotten. Die einzige Hoffnung, die ich hatte, war, dass mein Sohn ein besseres Schicksal haben und in Frieden aufwachsen würde.“

Die Augen des jungen Saiyajins weiteten sich vor Schock und Überraschung. All die

Dinge, die der Gefangene gesagt hatte, gingen ihm durch den Kopf, doch er schaffte es nicht, sie zu einem schlüssigen Gedanken zusammenzufügen. Er bemerkte nicht, wie seine Hände zitterten oder dass kalter Schweiß an seinem Gesicht herunterrann. Das war unmöglich. Was für ein kranker Scherz war das? Diese Geschichte, sie musste erfunden sein! Es konnte nicht sein, dass sie wahr war. *Versucht Frieza mir einen miesen Streich zu spielen? Mich glauben zu machen, dass...? Verdammt! Warum ist es hier so dunkel in der Zelle?* Er wollte das Gesicht des Gefangenen sehen! Er musste es!

„Seid Ihr in Ordnung, Junge?“, wollte der fremde, oder vielleicht nicht ganz so fremde, Mann wissen. „Ihr seid so ruhig. Ich weiß, diese Geschichte nimmt kein glückliches Ende, aber Ihr wolltet wissen, wie ich hierher gekommen bin. Nicht wie ein Saiyajin, was? Ich nehme an, das ist für Euch Leute, die Ihr nur von den Grausamkeiten der Saiyajins wisst, etwas unerwartet. Aber wie ich schon erwähnt hatte, wir waren einst eine ehrenvolle Rasse bis Frieza kam.“ Er hielt kurz inne, um dem jungen Mann ein bisschen Zeit zu geben, über die Dinge, die er gerade gesagt hatte, nachzudenken. Er wusste nicht warum, doch irgendwie konnte er eine merkwürdige Verbindung zu diesem jungen Seefahrer, der irgendwie noch immer ein Junge war, spüren. Er wollte, dass er das verstand, dass nicht alle Saiyajins nur aus Spaß grausame Mörder waren, dass es auch andere gab – oder besser – gegeben hatte. „Nun, ich habe Euch meine Geschichte erzählt und jetzt bin ich begierig, Eure zu hören.“

Son Goku atmete tief durch. Wenn dieses wirklich eines von Friezas Spielchen war, musste er einen kühlen Kopf bewahren. Er musste bereit sein, einem möglichen Angriff entgegenzuwirken. Er konnte es nicht zulassen, dass seine Gedanken durch diese verwirrenden Gefühle getrübt wurden. Er räusperte sich und schluckte den Klumpen in seine Kehle herunter, bevor er begann. „Während des Sturmes gab es auf meinem Schiff einen Unfall, der mich über Bord warf und ich wurde an den Strand gespült, wo Zarbon und Dadoria mich fanden.“

„Das ist alles? Es muss noch mehr zu erzählen geben. Zum Beispiel, was Ihr in dieser Region zu suchen hattet. Ich dachte, dass die meisten vernünftigen Leute sich von hier fernhalten würden.“

„Es ist... kompliziert. Frieza ist hinter dem legendären Schatz der Macht her, sieben magischen Kugeln. Er hatte bereits mehrere und hatte eine seiner Mannschaften zur Westlichen Hauptstadt geschickt, um eine Kugel zu holen, die sich im Besitz einer Freundin von mir befand. Ich versuchte sie zu beschützen, versagte jedoch. Vegeta nahm die Kugel, nahm meine Freundin als Geisel und ich jage sein Schiff seitdem.“

„Wartet kurz“, sagte der andere Gefangene plötzlich, und seine Stimme verriet Überraschung und Unglauben. „Ve- Vegeta lebt? Der Prinz lebt?“

Der Seefahrer nickte in die Dunkelheit und ballte seine Fäuste. „Ja, er arbeitet für Frieza.“

„Und... seine Mannschaft? Sind da noch mehr Saiyajins, die überlebt haben?“ Die Stimme begann aufgeregt und auch ein bisschen hoffnungsvoll zu klingen. Aufregung, da der Prinz, sein Prinz noch lebte und Hoffnung, dass tatsächlich noch mehr Saiyajins das Massaker vor zweieinhalb Jahrzehnten überlebt hatten.

„Es gibt in seiner Mannschaft noch zwei mehr“, erzählte Goku ihm schließlich und zögerlich. „Ein großer stämmiger mit dem Namen Nappa.“

„Vegetas Leibgarde“, murmelte der Gefangene. „Und wer noch?“

„Der Name des anderen lautet... Radditz.“

„Oh mein...“ Die Stimme verklang nachdem diese zwei Worte gesprochen wurden und Goku war sich nun sicher, dass derjenige auf der anderen Seite der Zelle kein Betrüger war. Keiner konnte solch einen Schock vortäuschen, nicht, wenn man es in der ganzen Zelle fühlen konnte.

„Ihr kanntet ihn?“ Er wusste nicht, warum er diese Frage gestellt hatte, da er die Antwort schon wusste. Doch er musste es noch hören, die Worte, die alles bestätigen würden. Der Klumpen in seiner Kehle kehrte zurück und er konnte fühlen, wie sein Mund trocken wurde, als die Antwort nicht sofort kam. Seine Augen waren auf dem Schatten gegenüber gerichtet und er traute sich nicht, wegzublicken.

„Radditz war – ist mein Sohn. Der, den Frieza mir genommen hat.“

Als er diese wenigen Worte hörte, brach Son Gokus Welt über ihn zusammen. Also war es wahr. Aber was sollte er jetzt tun? Was sollte er sagen? Sollte er es ihm erzählen oder Stillschweigen bewahren? Aber hatte dieser Mann nicht das Recht zu erfahren, dass sein anderer Sohn auch lebte – und momentan mit ihm sprach? „Euer anderer Sohn“, sagte er, als er endlich seine Stimme wiederfand. „Sein Name... Ihr nanntet ihn Kakarotto, nicht wahr?“

„Was?“ Goku konnte plötzlich zwei Augen auf sich spüren. „Ja... aber wie...? Kennt Ihr... kennt Ihr ihn?“

„Ihr habt ihn zu General Kaiou geschickt, mit einem kurzen Brief, in dem Ihr die ganze Situation erklärtet, richtig? Unglücklicherweise hatte Kaiou, der zu dieser Zeit kurz vor seiner Beförderung stand, keine Zeit ein Kind groß zu ziehen, also gab er ihn zu einem guten Freund. Der Junge wuchs auf, hatte Freunde, bekam eine gute Ausbildung und wurde in die Kunst des Segelns eingeführt. Er fand eine Frau, die er liebte – noch immer liebt – und hatte mit ihr zusammen ein Sohn. Er wuchs glücklich auf, in Sicherheit und Frieden, genauso wie Ihr es wolltet.“ Der Seemann atmete tief durch und bereitete sich mental auf das vor, was er als nächstes sagen wollte. Die Zelle war in komplette Stille gehüllt, obwohl Goku das leise Rasseln der Ketten durch zitternde Hände ausmachen konnte.

„Sprecht weiter“, drang der andere Mann. Es fiel ihm schwer das zu glauben, was dieser Son Goku ihm erzählte, dass sein jüngster Sohn überlebt hatte.

„Doch niemand hatte ihm von seiner Herkunft erzählt. Nachdem der Mann, der ihn großgezogen hatte, gestorben war, nahm der General ihn auf und verriet nichts über seine Herkunft. Er fand es erst vor kurzer Zeit heraus, mehr durch Zufall, als plötzlich drei Saiyajins in dem Palast, den er beschützen sollte, aufgetaucht waren und einer

von ihnen, Radditz, ihn als seinen totgeglaubten Bruder erkannte. Durch diesen Vorfall war der General gezwungen gewesen ihm die Wahrheit zu offenbaren und ihm den Namen seines Vaters, Bardock, und seinen Geburtsnamen, Kakarotto mitzuteilen – und die wahren Beweggründe seines Vaters, ihn wegzuschicken.

„Oh, lieber Gott... wie... wie geht es ihm? Wie hat er die Neuigkeiten aufgenommen?“

„Er war rasend“, erzählte Goku ihm weiter, und er konnte sich nur zu gut an die Gefühle erinnern, die an diesem Tag durch seinen Körper geströmt waren. „Er wollte es nicht akzeptieren, lernte aber bald neue Dinge über die Saiyajins, die seine Ansichten für diese Rasse änderten und Dinge über seinen Vater. Doch er hätte nie gedacht, dass er nur wenige Tage später den Mann treffen würde, der sein Leben riskiert hatte, um ihm eines zu ermöglichen.“

Nun, da er die kurze Geschichte beendet hatte, blickte Goku zu dem anderen Mann in der Zelle, dem Mann, der sein Vater sein sollte, und wartete, als er die Augen des Mannes auf sich spürte. „Kakarotto?“

„Ja, mir wurde gesagt, dass das der Name ist, der mir bei meiner Geburt gegeben wurde... und dass Ihr, Bardock, mein Vater seid.“